

Exposé zur Bachelorarbeit

Zwischennutzung im Spannungsfeld von zivilgesellschaftlichem Engagement und stadtplanerischen Aktivitäten

—

Das Beispiel der alten Volkshochschule in Bonn

Georg Linzen

Thematische Einordnung und wissenschaftliche Relevanz

„Stadtentwicklung ohne Städtebau“ - so betitelt Klaus Overmeyer einen Aufsatz, in welchem er die Potenziale von Zwischennutzungen als Ergänzung zur herkömmlichen Stadtplanung beschreibt (OVERMEYER 2005). Zweifelsohne bietet das Konzept der Zwischennutzung viele Vorteile sowohl für die Stadt als auch für die Bürgerschaft. Allerdings wird es auch von kritischen Stimmen, insbesondere von der Angst vor einer Verstetigung der Zwischennutzung, begleitet. Schon jetzt betrachten viele Städte die Möglichkeit der Zwischennutzung als Chance, die Bürger am Diskurs über die jeweilige Stadtentwicklung zu beteiligen und damit ohne größeren Aufwand, welche eine Einbindung über Bürgerforen oder ähnliche Projekte mit sich bringen würde, das zivilgesellschaftliche Engagement zu fördern. Gleichzeitig wird das Risiko, sowohl finanziell als auch planerisch weitgehend geringgehalten. Auch um gezielt Impulse für eine gewünschte Quartiersentwicklung und eine damit einhergehende Aufwertung zu setzen, kann das Konzept der Zwischennutzung genutzt werden. Die Stadt Amsterdam schrieb Anfang 2000 mithilfe eines Ideenwettbewerbs eine 20.000 m² große Fläche auf dem Gelände einer bereits 1984 geschlossenen Schiffswerft aus. Als Bodeneigentümerin wurde ein auf 10 Jahre beschränkter Nutzungsvertrag ausgeschrieben, den das aus der Hausbesetzerszene hervorgegangene Kollektiv *Kinetisch Noord* gewann und dort heute, ausgestattet mit einem neuen Pachtvertrag bis 2027, das kreative Zentrum Amsterdams bildet (OSWALT ET AL. 2014). Heute wird das ehemalige „Niemandland des Amsterdamer Nordwestens“ (BRINKMANN 2008) sogar von dem offiziellen Besucherportal der Stadt als kultureller Hotspot bezeichnet, auf welchem neben über 200 Künstlern und Kreativen auch der Musiksender MTV seinen Hauptsitz hat (STIFTUNG AMSTERDAM&PARTNERS 2019). Ähnliche Prozesse lassen sich auch in deutschen Städten wie Berlin und Leipzig finden (vgl. BRAMMER 2008), wobei hier eine klare Fokussierung auf ostdeutsche Regionen erkennbar ist. Grund dafür ist die um die Jahrtausendwende stattfindende Schrumpfung vieler Städte, welche eine Fülle an Industriebrachen, Rückbauflächen und leerstehenden Wohnungen hervorbrachte. Häufig ist zwar eine Nachnutzung der entsprechenden Objekte geplant, allerdings aufgrund mangelnder Investoren, einer Übersättigung des Marktes oder fehlender Finanzierbarkeit seitens der Stadt nicht durchführbar (SCHLEGELMILCH 2008). Galten solche Flächen bis vor einigen Jahren noch als Schandfleck, wird

heute sowohl seitens der Stadt als auch der Bürgerschaft mehr und mehr das Potenzial in diesen Räumen gesehen (KRAUZICK 2008). § 9 Abs. 2 BAUGB ermöglicht eine rechtliche Absicherung, Zwischennutzungen in Bebauungsplänen zuzulassen. In vielen Fällen geht das Engagement für die Nutzung brachliegender Flächen jedoch nicht von der Stadt, sondern von der Zivilgesellschaft aus. Besonders seit den Hausbesetzungen der 1970er Jahre gibt es diese Form der „unkonventionellen Partizipation“ (VETTER U. REMER-BOLLOW 2017:10), welche nur einen mittleren bis geringen Legitimitätsstatus hat bzw. teilweise sogar illegal ist. Dadurch grenzt sie sich klar gegen die gesetzlich vorgeschriebenen und von der Stadt initiierten formellen Partizipationsverfahren ab (PAUST 2016). Bis vor kurzem war die informelle Stadtentwicklung nur Gegenstand des akademischen Diskurses, wenn es um den globalen Süden und seine rasant wachsenden, kaum Regelungen unterworfenen urbanen Zentren ging. Doch auch aus dem städtischen Alltagsleben heraus entstandene Projekte fallen unter diesen Begriff, welche auf die eine oder andere Art und Weise in europäischen oder nordamerikanischen Städten vorkommen. Während sich die Zwischennutzung noch recht stark an der klassischen Stadtplanung orientiert, fasst der Begriff des *Informellen Urbanismus* beispielsweise auch Raumeignungen durch Trendsportarten mit ein (WILLINGER 2014).

Auch in Bonn finden sich einige Beispiele für das Informelle, von Urban Gardening über Hausbesetzungen bis hin zu Zwischennutzungen. Letzteres soll in dieser Bachelorarbeit im Speziellen thematisiert werden.

Zielsetzung

Informeller Urbanismus aus der Zivilgesellschaft heraus steht gerade in Bonn kaum im Fokus der offiziellen Stadtplanung. Aus diesem Grund soll diese Bachelorarbeit der Frage nachgehen, was für Vorteile die Stadt Bonn von einer Einbindung des Informellen Urbanismus haben könnte bzw. aus welcher Motivation heraus sich die Bürger in zivilgesellschaftlichen Initiativen organisieren. Weiterhin soll untersucht werden, wo die Stärken einer solchen Einbindung der Bürgerschaft liegen, insbesondere in Abgrenzung zu formellen Verfahren. Als konkretes Forschungsobjekt soll die alte Volkshochschule in Bonn dienen, welche momentan durch den nicht-kommerziellen Kulturverein Rhizom e.V. von der Stadt zur Zwischennutzung angemietet wird. Im Optimalfall soll am Ende der Bachelorarbeit eine Handlungsempfehlung sowohl für Rhizom e.V. als auch für die Stadt Bonn verfasst werden.

Forschungsfragen

Das schon im Titel formulierte Thema „Zwischennutzung im Spannungsfeld von zivilgesellschaftlichem Engagement und stadtplanerischen Aktivitäten“ soll als Rahmen für die Bachelorarbeit fungieren, wobei die drei Forschungsfragen den zu untersuchenden Kern bilden. Diese sollen nacheinander bearbeitet und beantwortet werden, um hinterher ein abschließendes Urteil bilden zu können.

Forschungsfrage A:

In welchem Verhältnis steht zivilgesellschaftliches Engagement zur Bürgerbeteiligung?

Forschungsfrage B:

Welche Potenziale für die Bürgerschaft und die Stadt Bonn bietet ein Projekt wie die alte Volkshochschule?

Forschungsfrage C:

Wie kann die alte Volkshochschule in die städtebauliche und kulturelle Entwicklung der Stadt Bonn integriert werden?

Methodisches Vorgehen

Um zu einem abschließenden Ergebnis zu kommen, müssen beide Forschungsfragen erst unabhängig voneinander beantwortet und anschließend mithilfe einer Diskussion miteinander verbunden werden. Da Forschungsfrage A einen induktiven, Forschungsfrage B jedoch einen deduktiven Ansatz verfolgt, müssen die genutzten Methoden ebenfalls an die jeweiligen Anforderungen angepasst werden. Da es sich allerdings bei beiden Forschungsansätzen um empirische Sozialforschung handelt, bietet sich jeweils die Arbeit mit qualitativen Daten an (MATTISSEK ET AL. 2013).

Forschungsfrage A beschäftigt sich mit den verschiedenen Sichtweisen auf das Objekt der alten Volkshochschule. Hier sollen explizit subjektive Meinungen erhoben werden, um verschiedene Blickwinkel auf die Problematik zu erfassen und anschließend auszuwerten und gegenüberzustellen. Für diese Vorgehensweise bietet sich das Leitfaden-Interview an, da es einen recht offen gehaltenen Gestaltungsspielraum hat und die interviewende Person so besser auf das befragte Subjekt reagieren bzw. auf bestimmte Themen näher eingehen kann. Als spezielle Anwendungsform soll hier das Experten-Interview genutzt werden. Hier werden die Befragten nicht als Einzelperson, sondern als Repräsentant einer bestimmten Gruppe behandelt, über welche sie als Mitglied spezifisches Expertenwissen besitzen (FLICK 2010). Analysiert und interpretiert werden die Interviews nach der Qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2015). Es ist angedacht, sowohl zwei Personen auf Seiten der alten VHS, bzw. des Trägers Rhizom e.V. als auch zwei Personen seitens der Stadt Bonn zu interviewen.

Für Forschungsfrage B sollen die Informationen aus bereits bestehenden Texten herangezogen werden. Diese literaturgestützte Arbeit soll erfassen, welche Vor- und Nachteile informeller Urbanismus gegenüber formeller Bürgerbeteiligung besitzt und auf welchen Gebieten sich die Vorgehensweisen ausschließen und ergänzen.

In der abschließenden Diskussion sollen die Ergebnisse beider Forschungsfragen verbunden werden, um so ein umfassendes Bild über den aktuellen Stand der Problematik zu zeichnen, eine Prognose zu erstellen und gegebenenfalls eine Handlungsempfehlung zu formulieren.

Literaturverzeichnis

Baugesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 23. September 2004 (BGBl. I S. 2414), zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 31. Juli 2009 (BGBl. I S. 2585) (idF v. BauGB), Abrufbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/bbaug/_9.html (Letzter Aufruf: 15.05.2019).

BRAMMER, M. (2008): Zwischennutzung in Berlin Neukölln. In: Standort (32), Nr. 2. S. 71–77.

BRINKMANN, U. (2008): Interior Urban Design. NDSM Atelierstad Amsterdam. In: Bauwelt (54), Nr. 22. S. 32–35.

FLICK, U. (2010^{Vollst. überarb. und erw. Neuausg., 3. Aufl.}): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rororo Rorohits Enzyklopädie 55694. (Rowohlt-Taschenbuch-Verl.) Reinbek bei Hamburg.

KRAUZICK, M. (2008): Zwischennutzung als Initiator einer neuen Berliner Identität? Graue Reihe 7. (Univ.-Verl. der TU Univ.-Bibliothek) Berlin.

MATTISSEK, A., PFAFFENBACH, C. u. P. REUBER (2013^{2. Auflage, Neubearbeitung}): Methoden der empirischen Humangeographie. Das Geographische Seminar. (Westermann) Braunschweig.

MAYRING, P. (2015^{12., überarb. Aufl.}): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Pädagogik. (Beltz) Weinheim.

OSWALT, P., OVERMEYER, K. u. P. MISSELWITZ (HRSG.) (2014^{2., unveränd. Aufl.}): Urban Catalyst. Mit Zwischennutzungen Stadt entwickeln. (DOM Publ) Berlin.

OVERMEYER, K. (2005): Stadtentwicklung ohne Städtebau. Zwischennutzung als Potenzial. In: Planerin. Fachzeitschrift für Stadt-, Regional- und Landesplanung (26), Nr. 1. S. 48–49.

PAUST, A. (2016): Grundlagen der Bürgerbeteiligung. Abrufbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige_Demokratie_gestalten/Materialsammlung_Buergerbeteiligung.pdf (Letzter Aufruf: 10.05.2019).

SCHLEGELMILCH, F. (2008): Zwischennutzungen und Nischen im Städtebau als Beitrag für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Ein Projekt des Forschungsprogramms "Experimenteller Wohnungs- und Städtebau"(ExWoSt) des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Werkstatt H. 57. (BMVBS; BBR) Berlin, Bonn.

STIFTUNG AMSTERDAM&PARTNERS (2019): Das andere Amsterdam entdecken. NDSM. Abrufbar unter: <https://www.iamsterdam.com/de/about-amsterdam/amsterdam-nachbarschaften/ndsm> (Letzter Aufruf: 20.05.2019).

VETTER, A. u. U. REMER-BOLLOW (2017): Bürger und Beteiligung in der Demokratie. (Springer Fachmedien Wiesbaden) Wiesbaden.

WILLINGER, S. (2014): Informeller Urbanismus. Einführung. Informationen zur Raumentwicklung Heft 2.2014. Bonn.

Weitere potenzielle Literatur

BENTELE, G., BOHSE, R., HITSCHFELD, U. u. F. KREBBER (HRSG.) (2015): Akzeptanz in der Medien- und Protestgesellschaft. Zur Debatte um Legitimation, öffentliches Vertrauen, Transparenz und Partizipation. (Springer VS) Wiesbaden.

GRUNDMANN, M. (Hrsg.) (2018^{1. Auflage}): Gesellschaft von unten!? Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen. (Beltz Juventa) Weinheim, Basel.

INHOFFEN, L. (2018): Aus der Volkshochschule wird ein Kulturzentrum. In: General-Anzeiger Bonn (09.12.2018), Abrufbar unter: www.general-anzeiger-bonn.de/bonn/stadt-bonn/Aus-der-Volkshochschule-wird-ein-Kulturzentrum-article3996641.html. Letzter Aufruf: 10.05.2019.

KÖLSCH, T. (2018): Verein Rhizom feiert zehnjähriges Bestehen. In: General-Anzeiger Bonn (09.10.2018), Abrufbar unter: www.general-anzeiger-bonn.de/bonn/stadt-bonn/Verein-Rhizom-feiert-zehnj%C3%A4hriges-Bestehen-article3957196.html. Letzter Aufruf: 10.05.2019.

MATOS, C. G. d. (2013): Das Modell Barcelona – Partizipation, Protest und Postpolitik. In: sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung (1), Nr. 2. S. 121–140.

MATTHIESEN, U., MISSELWITZ, P., KALTENBRUNNER, R. u. S. WILLINGER (2014): Zur Bedeutung des Informellen in der Stadtentwicklung. Informationen zur Raumentwicklung Heft 2.2014. Bonn.

RAUTERBERG, H. (2016^{4. Auflage}): Wir sind die Stadt! Urbanes Leben in der Digitalmoderne. Edition Suhrkamp 2674. (Suhrkamp) Berlin.

SCHNUR, O., DRILLING, M. u. O. NIERMANN (HRSG.) (2014): Zwischen Lebenswelt und Renditeobjekt. Quartiere als Wohn- und Investitionsorte. Research. (Springer) Wiesbaden.